Megastädte in Entwicklungsländern – Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit

Von Dr. Günther Taube, Ulrich Nitschke und Gerrit Peters

Die Menschheit steht vor einer historischen Zeitmarke ihrer Siedlungsgeschichte: Im Jahr 2007 wird jeder zweite Mensch in einer Stadt leben. Dabei wird das angebrochene „urbane Millennium“ zunehmend stärker geprägt von Megastädten, d.h. Städten mit mehr als 10 Millionen Einwohnern. Bis zum Jahr 2015 wird es vermutlich 22 solcher „Megacities“ geben (heute: 20), von denen 18 in Entwicklungs- und Schwellenländern verortet sein werden. Daneben gibt es heute weltweit bereits weitere 26 Städte (sog. „emerging megacities“) mit jeweils mehr als 5 Millionen Einwohnern. In China und Indien, zwei wichtigen Ankerländern[1], finden sich besonders viele dieser „urbanen Giganten“. Beim 3. Weltstädteforum in Vancouver, Kanada im Juni dieses Jahres sagten Experten ein jährliches Wachstum der urbanen Weltbevölkerung von rund 1,8% für die nächsten Dekaden voraus. Einige Megastädte wachsen dabei überdurchschnittlich stark – mitunter bis zu 5% pro Jahr.

Megastädte sind einerseits dynamische wirtschaftliche Wachstumsmotoren, Innovationszentren und Mittelpunkte der Globalisierung. Sie verursachen andererseits aber auch massive ökologische Probleme, sind geprägt von Slumbildung, wachsender Armut sowie zunehmenden Einkommensunterschieden und sozialen Spannungen. Im Jahr 2007 wird vermutlich erstmals mehr als ein Drittel der weltweiten Stadtbevölkerung in Slumgebieten bzw. informellen Siedlungen leben.

---

[1] Ankerländer haben laut des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) wegen ihrer Größe sowie wachsenden regionalen und globalen Bedeutung eine Schlüsselrolle bei der Bekämpfung menschlicher Armut, dem Streben nach einer global nachhaltigen Entwicklung, der Sicherung von Frieden und Stabilität sowie in Fragen der Global Governance und dem Schutz globaler öffentlicher Güter. Daher sollte die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit diesen Ländern entsprechend gestaltet und fortentwickelt werden. Ankerländer sind laut Definition des BMZ China, Indien, Indonesien, Pakistan, Thailand, Ägypten, Iran, Saudi Arabien, Nigeria, Südafrika, Argentinien, Brasilien, Mexiko sowie Russland und die Türkei.

In vielen Megastädten in Entwicklungs- und Schwellenländern kann die politische und administrative Steuerungsfähigkeit nicht mit dem massiven Bevölkerungswachstum und der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung Schritt halten. „Gute Regierungsführung“ dieser riesigen und weiter wuchernden urbanen Agglomerationen wird immer schwieriger. Planung und Infrastrukturentwicklung bleiben allzu oft hinter den Erfordernissen zurück; nachhaltige Entwicklungsmodelle für Megastädte in diesen Ländern finden sich bisher kaum. Es erscheint daher sinnvoll, das Thema „Stadtentwicklung“ stärker als bisher in den Fokus einer modernen Entwicklungszusammenarbeit mit Ankerländern, wie zum Beispiel China und Indien, zu rücken.

Wer steuert die Megastädte?

Die politische und administrative Steuerung wird in wachsenden und stark fragmentierten Megastädten mit ihren größer werdenden sozioökonomischen Disparitäten, Wohlstandsenklaven und Marginalsiedlungen im Stadtbild von zunehmend mehr Akteuren beeinflusst. So tragen heute wesentlich mehr Akteure aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und auf staatlicher Seite dazu bei, das „System Stadt“ aufrecht zu erhalten, als noch vor einigen Jahrzehnten. Die staatlichen Organe büßen dabei aber immer mehr Handlungsfähigkeit ein, während eine profunde Stärkung privater und informeller Akteure zu beobachten ist. Von „nachhaltiger Stadtentwicklung aus einem Guss“ kann in der Gemengelage der Akteure in den Megastädten meist nicht bzw. nicht mehr die Rede sein. Einher geht dies oft mit wachsenden finanziellen Schwierigkeiten, die vielerorts selbst die Bereitstellung der Basisinfrastruktur zu einer Herausforderung werden lassen und die Anwendung neuer innovativer Finanzierungsinstrumente für urbane Infrastrukturvorhaben (z.B. Public Private Partnerships) notwendig macht. Gleichzeitig beeinflussen die Entscheidungen global agierender Wirtschaftsunternehmen im Standortwettbewerb um Investitionen und Arbeitsplätze die Entwicklung von Megastädten in zunehmendem Maße (siehe z.B. Leautier 2006).

Die ökologischen Probleme und die Überbeanspruchung der Umwelt, die eine schlecht gesteuerte Stadtentwicklung impliziert, sind gravierend und reichen weit über die Grenzen der Stadt hinaus (Kraas 2003). Die Megastädte prägen ihren ökologischen Fußabdruck tief und oft irreversibel in die umliegenden Region. Im Umkehrschluss kann aber auch konstatiert werden, dass dies der Entwicklungszusammenarbeit in der Stadt die Möglichkeit bietet, über ihre Grenzen hinweg wirksam zu werden. So homogen die Problemfelder etlicher Megastädte zu sein scheinen, so heterogen sind ihre Ausmaße und Intensitäten sowie die Prozesse und Akteure. Deshalb ist es umso wichtiger, dass Entwicklungsprojekte und

Städtekooperationen auf die spezifische Situationen einzelner Megastädte in Entwicklungs- und Schwellenländer eingehen.

Ankerstädte

Doch Megastädte nur mit negativen Attributen zu beschreiben würde ein einseitiges und unzutreffendes Bild entwerfen. Wie anfangs angedeutet, sind Megastädte auch wirtschaftliche Wachstumszentren sowie Keimzellen von Innovation und gesellschaftlichem Wandel (Herrle, Jachnow & Ley 2006). So übernehmen manche Megastädte für ganze Regionen oder Länder eine „Lokomotivfunktion“ und weiten ihre Einflusssphäre auch global aus. Vice versa gewinnen aber auch die Weltmärkte immer mehr Einfluss auf die Stadtentwicklung, die sich im zunehmenden Maße auf die Anforderungen der Globalisierung ausrichten muss. Das Beispiel der Region des chinesischen Perlflussdeltas zeigt dies, in der imehrere Städte auf dem Weg zur Megastadt befinden bzw. bereits sog. „emerging megacities“ sind, darunter Guangzhou und Shenzhen, . Dort begannen zum Teil erst vor gut zehn Jahren Städte als exportorientierte Industriestandorte aus dörflichen Strukturen zu wachsen. Heute verzeichnet die Region ein Wirtschaftswachstum von durchschnittlich rund 12%. Die Region hat mittlerweile einen Verstädterungsgrad von 73% erreicht. Unter diesen Vorzeichen könnte man – analog zur Ankerland-Argumentation des BMZ – Städte, die für die rasante wirtschaftliche Entwicklung – und die ökologischen und sozialen Probleme – ganzer Regionen von herausragender Bedeutung sind, als „Ankerstädte“ ansehen.

Wissenschaftliche Kooperation und Entwicklungszusammenarbeit mit Megastädten

Vor diesem Hintergrund bietet die Kooperation mit Ankerländern im Bereich der Megastadtentwicklung für Wirtschaft, Forschung und Entwicklungszusammenarbeit interessante Anknüpfungspunkte. Denn sechs der zehn derzeit größten Megastädte der Welt liegen in Brasilien, China, Indien und Mexiko, also in vier der fünf vom BMZ besonders hervorgehobenen Ankerländer: Mexiko Stadt (19,0 Mio. Einwohner), Mumbai (18,3 Mio.), Delhi (15,3 Mio.), Kalkutta (14,3 Mio.), São Paulo (18,3 Mio.) und Shanghai (12,7 Mio.). Hinzu kommen weitere Megastädte mit mehr als 10 Mio. Einwohnern (Beijing und in Indonesien: Jakarta) sowie weitere “emerging megacities” mit mehr als 5 Mio. Einwohnern (in China: Pearl River Delta, Tianjin, Shenyang, Wuhan und in Indien: Ahmadabad, Bangalore, Chennai, Hyderabad, Pune).

Das Forschungsprojekt „Governing Emerging Megacities: Water, Health and Quality of Life“ positioniert sich unter Leitung des Geographischen Instituts der Universität zu Köln in einem

Konsortium aus deutschen, indischen und chinesischen Partnern, unter Beteiligung von InWEnt, zukunftsweisend in jeweils einer „Megastadt von morgen“ in China und Indien. Im Rahmen des Förderschwerpunkts „Die urbane Wende: Forschung für die nachhaltige Entwicklung der Megastädte von morgen“ des Bundesministeriums für Forschung und Bildung (BMBF) legt das Konsortium großen Wert darauf, einen Nord – Süd – Süd Dialog auf hohem Niveau zum Thema Stadtentwicklung zu etablieren, der in allen drei Ländern auf verschiedenen Ebenen anknüpft. Bewusst wurden mit China und Indien zwei Ankerländer mit höchster wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Dynamik ausgewählt. Die Stadtverwaltungen von Guangzhou und Pune sowie deren deutsche Partnerkommunen Bremen und Frankfurt sind neben Forschungsinstitutionen und Wirtschaftsunternehmen der jeweiligen Regionen die wichtigsten Partner in den Dialogprozessen und der Zusammenarbeit im Rahmen des Forschungsprojektes.

Die Rolle deutscher Kommunen in der Entwicklungszusammenarbeit

„Deutsche Kommunen werden zunehmend international aktiv (...) Ohne den Beitrag der Städte weltweit sind Entwicklungsprobleme nicht nachhaltig zu lösen.“ Diese Worte der Bundesministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul unterstreichen die Bedeutung der Städte bzw. Kommunen als Akteure der Entwicklungszusammenarbeit. Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt will auf diese Entwicklung konstruktiv eingehen und durch Partnerschaften kommunal bereits erarbeitete Lösungsmodelle für diese globalen Herausforderungen gemeinsam mit Partnern identifizieren und aufbereiten. Der Beitrag, den Kommunen in der Entwicklungszusammenarbeit leisten können, ist vielgestaltig. Sie sind Erfahrungsträger, wenn es um flexible, innovative und erprobte Lösungsansätze geht. Als Partner der Entwicklungszusammenarbeit bieten sie Möglichkeiten für gegenseitiges Lernen und Dialoge „von Stadt zu Stadt“ zu entwicklungsrelevanten Themen für Megacities, Städte oder auch kleinere Gemeinden. Zudem bietet das hohe Maß an Beteiligungschancen der Zivilgesellschaft auf kommunaler Ebene Legitimation für entwicklungspolitisches Handeln. Wissenstransfer im Sinne des Austauschs gelungener Vorgehensweisen, Capacity-Building zur Steigerung der geforderten Lösungskompetenz und interkulturelle Annährung ist besonders in Dreiecksspartnerschaften Nord – Süd – Süd ein wirkungsvoller Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklungspolitik.

Megastädte von morgen - Die Herausforderung

Die „Megastädte von morgen“ sind für die Entwicklungszusammenarbeit und die angewandte Stadtforschung von besonderem Interesse, weil in diesen noch die Möglichkeit besteht,

Handlungsmodelle und strategische Lösungsansätze zu erarbeiten und umzusetzen, und auf diese Weise Krisen präventiv zu begegnen. Die Entwicklung effektiver Steuerungsmechanismen für die wachsende Zahl von Megastädten und die Urbanisierung generell ist vermutlich eine der zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Zu ihrer Bewältigung kann die Entwicklungszusammenarbeit auch und gerade in Ankerländern und ihren „Ankerstädten“ einen sinnvollen Beitrag leisten, wenn Stadtentwicklung in der Entwicklungszusammenarbeit eine noch prominentere Rolle eingeräumt wird.

Kontakt:
InWEnt gGmbH
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
gunther.taube@inwent.org, ulrich.nitschke@inwent.org oder gerrit.peters@web.de

Referenzen:

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2004): Ankerländer. Partner für globale Entwicklung. Ein Positionspapier des BMZ. - http://www.bmz.de/de/service/infothek/

BMBF-Projekt “Governing Emerging Megacities: Water, Health and Quality of Life”: http://www.geographie.uni-koeln.de/pearlpune

Herrle, P., Jachnow, A. & Ley, A. (2006): Die Metropolen des Südens: Labor für Innovationen? Mit neuen Allianzen zu besserem Stadtmanagement. Policy Paper der Stiftung Entwicklung und Frieden, 25, Bonn.

Kraas, F., Müller-Mahn, D. & Radtke, U. (2002): Städte, Metropolen und Megastädte: Dynamische Steuerungszentren und globale Problemräume. In: Ehlers, E., H. Leser (Hg.): Geographie heute für die Welt von morgen. Gotha: 27-35.

Kraas, F. (2003): Megacities as Global Risk Areas. Petermanns Geographische Mitteilungen 147 (4): 6-15.

Leautier, Frannie (ed.), Cities in a Globalizing World, World Bank, 2006

MegaCity TaskForce of the International Geographical Union - www.megacities.uni-koeln.de/

World Urbanization Prospects: The 2005 Revision Population Database - http://esa.un.org/unup

World Urban Forum 3 - www.wuf3-fum3.ca/